



Projektbeschreibung „PT1-2-07 Berufsausübung: Anreize“

## **Interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen - Anreize und Hindernisse in der Berufsausübung**

Das schweizerische Gesundheitswesen sieht sich aktuell einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber. Diese reichen von Fachkräftemangel bis hin zu stetig steigenden Patientenzahlen und Kostendruck. Die interprofessionelle Zusammenarbeit stellt hierbei einen Ansatz dar einigen dieser Herausforderungen zu begegnen. Interprofessionalität ist gekennzeichnet durch eine effiziente Zusammenarbeit von Personen unterschiedlicher Berufsgruppen in einem Team. Durch die Auflösung klassischer Hierarchien zwischen den Gesundheitsberufen und der Verringerung von Schnittstellen können interprofessionellen Teams kompetenzbasierte Behandlung und Pflege besser realisieren und so die Behandlungsqualität und Patientenzufriedenheit steigern sowie gleichzeitig Ressourcen sparen.

### **Ausgangslage**

Das Gesundheitswesen der Schweiz sieht sich immer neuen Herausforderungen gegenüber. Die stetige Alterung der Gesellschaft, wie auch die Einführung neuer Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten führen zu immer komplexeren Behandlungsprozessen. Diese sind durch eine steigende Anzahl an Teilschritten mit unterschiedlichen professionellen Anforderungsprofilen gekennzeichnet. In der modernen technologiegestützten Krebstherapie beispielsweise arbeiten neben Ärzten und Pflegekräften oft auch Medizinerphysiker, Biologen, Medizinisch-Technische Assistenten und Pharmakologen eng zusammen. Demgegenüber steht ein sich verschärfender Fachkräftemangel und zunehmender ökonomischer Druck. Um diese Prozesse erfolgreich zu gestalten ist eine enge Zusammenarbeit von technisch ausgebildetem, pflegerischem und ärztlichem Personal notwendig. Diese interprofessionelle Zusammenarbeit ist im heutigen Gesundheitswesen aber noch keine Selbstverständlichkeit. An vielen Stellen existieren individuelle, organisatorische und soziale Hindernisse, die eine Zusammenarbeit über die Grenzen der eigenen Profession hinweg erschweren. Das bestehende System ist insbesondere durch eine starke Hierarchie über Professionen hinweg, eine strikte Trennung von Verantwortungsbereichen und ein rudimentäres Schnittstellenmanagement geprägt - alles Eigenschaften, die einer erfolgreichen interprofessionellen Zusammenarbeit im Wege stehen.

### **Projektziele**

Ziel dieses Projektes ist es zu erarbeiten, welche konkreten Anreize und Barrieren hinsichtlich der interprofessionellen Zusammenarbeit der im schweizerischen Gesundheitswesen tätigen universitären und nicht-universitären Berufsgruppen bestehen. Darüber hinaus soll ergründet werden, welche Massnahmen dazu beitragen können, die Anreize zu etablieren beziehungsweise die Barrieren zu mindern.

### **Methodisches Vorgehen**

Um ein umfassendes Verständnis von Einflussfaktoren auf die Umsetzung einer interprofessionellen Zusammenarbeit zu erlangen, wird in dem Projekt ein wissenschaftliches Grundmodell genutzt, welches sich mit Auslösern des Adoptionsprozesses von Innovationen beschäftigt. Dabei wird die Transformation von Nicht-Nutzer einer Innovation hin zum Status eines Nutzers analysiert. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei Barrieren, Treiber und Auslöser der Transformation. Eine multiperspektivische Sichtweise auf die Transformation bezieht sowohl Personen und Institutionen ein, die aktuell interprofessionelle Zusammenarbeit noch nicht umsetzen, als auch Personen und Institutionen, die dies bereits erfolgreich tun. Somit können alle relevanten Aspekte - Barrieren, Treiber, Auslöser - analysiert werden, um ein umfassendes Modell des Transformationsprozesses zu erstellen und passgenaue politische Handlungsempfehlungen zu formulieren.

In einem ersten Schritt geht es zunächst um die Identifikation von relevanten Einflussfaktoren. In leitfadengestützten Interviews werden Nicht-Nutzer nach ihren Barrieren und Nutzer nach

Treibern interprofessioneller Zusammenarbeit befragt. Durch direkte und indirekte Fragemechanismen werden die letztendlichen Auslöser einer Umsetzung von interprofessioneller Zusammenarbeit identifiziert (z.B. welche Faktoren konkret zur Nutzung geführt haben). Die Interviewdaten werden im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert und in ein Kategoriensystem überführt. Das Kategoriensystem spiegelt dann auf verschiedene Aggregationsebenen alle Barrieren, Treiber und Auslöser wieder, die im Zusammenhang mit der Umsetzung von interprofessioneller Zusammenarbeit stehen.

Im zweiten Schritt geht es darum heraus zu arbeiten, welche Einflussfaktoren die grösste Relevanz bei der Umsetzung interprofessioneller Zusammenarbeit in verschiedenen Kontexten haben. Es ist hierbei unter anderem von Interesse zu analysieren, inwiefern sich einzelne Professionen, geografische Regionen, und Arten von Gesundheitseinrichtungen in der Schweiz unterscheiden. Im Projekt wird dabei die Methode des Analytic Hierarchy Process (AHP) genutzt. Die im Gesundheitskontext häufig eingesetzte Methode ermittelt die Relevanz einzelner Attribute in komplexen Adoptions- und Entscheidungssituationen und ermöglicht es verschiedenen Gruppen zu vergleichen.

Im weiteren Verlauf des Projektes wird eine Analyse zur Effektivität einzelner Massnahmen vorgenommen, die bestimmte Einflussfaktoren adressieren. Da einige Einflussfaktoren, wie z.B. eine zielgerichtete Kommunikation von Vorteilen der Interprofessionalität, sehr schnell mit entsprechenden Massnahmen adressiert werden können, andere aber nur mit grossem Aufwand langfristig adressiert werden können (z.B. veränderte Organisationsstrukturen), ist zunächst eine entsprechende Klassifikation der Einflussfaktoren nach deren Zeithorizont notwendig. Danach werden für jeden Einflussfaktor mindestens zwei Massnahmen erarbeitet, die dazu beitragen die Umsetzung der interprofessionellen Zusammenarbeit zu erhöhen.

In einem dritten Schritt werden die beiden wichtigsten Einflussfaktoren jeder Kategorie und die entsprechenden Massnahmen im Rahmen eines Quasi-Experiments auf ihre Effektivität hin getestet. Für jede Massnahme wird hierzu ein Szenario entwickelt, welches aktuellen Nicht-Nutzer präsentiert wird. Anschliessend werden die Probanden dahingehend befragt wie wahrscheinlich es ist, dass sie durch die Massnahme zukünftig stärker interprofessionell zusammenarbeiten werden.

Abschliessend werden, insbesondere für den Bund, Handlungsempfehlungen erarbeitet. Dazu werden zwei Perspektiven in die Betrachtung einbezogen: Bottom-up und Top-down. In der Bottom-up-Perspektive werden die von der Umsetzung betroffenen Personen und Organisationen befragt, an welcher Stelle sie eine Beteiligung des Bundes für notwendig, sinnvoll und zwingend erforderlich halten. Die Top-down-Perspektive ergänzt dann in einem zweiten Schritt die Sichtweise um die des Bundes selbst. Beide Perspektiven werden im Rahmen von Workshops erarbeitet und analysiert. Die Ergebnisse werden dokumentiert und im Anschluss an die Workshops in konkrete Handlungsempfehlungen überführt. Gemeinsam mit den Ergebnissen der anderen Arbeitspakete formen diese die Basis für den Abschlussbericht des Projektes.

Nähere Informationen zu diesem Projekt und dem aktuellen Status können jederzeit vom Projektleiter/-team angefordert werden.

**Auftragnehmer:**

Berner Fachhochschule  
Fachbereich Wirtschaft  
Institut Unternehmensentwicklung  
Brückenstrasse 73  
3005 Bern

**Projektleitung:**

Prof. Dr. Sebastian Gurtner  
Email: [sebastian.gurtner@bfh.ch](mailto:sebastian.gurtner@bfh.ch)  
Telefon: +41 31 84 83427

**Projektteam:**

Miriam Wettstein, MSc  
Email: [miriam.wettstein@bfh.ch](mailto:miriam.wettstein@bfh.ch)  
Telefon: +41 31 848 44 37